

Pränumerations-Preise

Für Laibach:
Ganzjährig ... 8 fl. 40 kr.
Halbjährig ... 4 „ 20 „
Vierteljährig ... 2 „ 10 „
Monatlich ... — „ 70 „

Mit der Post:
Ganzjährig ... 12 fl.
Halbjährig ... 6 „
Vierteljährig ... 3 „

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Redaction
Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:
Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayer & Fed. Sander)

Inserationspreise:
Für die einspaltige Zeile
à 4 kr., bei wiederholter
Einschaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Nr. 174.

Dinstag, 3. August 1875. — Morgen: Dominicus.

8. Jahrgang.

Die slavische Presse und die Herzegowina.

(Schluß.)

Unseren heimischen Zuavenblättern schwillt nach allem der Ramm schon ganz gewaltig, selbstverständlich tragen sie kein Bedenken, die arme Rajah als Messer zu hegen und als Vorkämpfer für ein bald ersehendes Südslavenreich zur Ausdauer — wenigstens bis zum Winter — zu ermuntern. „Wir sind Südslaven — ruft „Novice“ — so hört man jetzt vielfach verkünden; viel wird geschrieben über die südslavische Solidarität in Zeitungen, viel spricht man davon — aber es geschieht nichts! Die Rajah in der Herzegowina hat sich erhoben gegen die grausamen Türken; jetzt wäre es an der Zeit, südslavisches Fühlen und Denken in die That zu übersetzen! Oder würde es sich jetzt nicht geziemen für die Serben, ihren Brüdern zu Hilfe zu eilen? Die Serben in Belgrad und Neusatz nehmen sonst immer den Mund so voll, aber in neuester Zeit kehren sie ihren ganzen Stolz gegen die Kroaten; ihre Brüder, die unter dem türkischen Joch seufzen, haben sie wol glücklich vergessen! „Hic Rhodus, hic salta!“ muß man jetzt den Serben zurufen. Wenn Fürst Milan sonst nichts gut ist, als sein Rändchen die Kreuz und Quer zu durchreisen, oder durch Europa seinen Glanz zu zeigen, möge er nur getrost sich nach Paris begeben, woher er gekommen! Die Südslaven brauchen jetzt Fürsten, die Männer sind, keine solchen, die

glauben, ihre Huldigungen entgegennehmen und auf den Lorbeern ihrer Ahnen ruhen zu können. — Und worauf stützt der Nikica in den Schwarzen Bergen, der stets ein geachteter Fürst? Vor wem fürchtet er sich, daß er nicht zu den Waffen greift? Wir wissen, daß es ihm nicht an Muth gebricht: er möge ihn aber nicht nur den Türken gegenüber, er möge ihn auch einmal der europäischen Diplomatie gegenüber zeigen! Vor der Diplomatie braucht ihm gar nicht bange zu sein, sie versteht nur zu hemmen; aber ein „fait accompli“ imponiert ihr; die Südslaven mögen nur ausführen, was einmal ausgeführt werden muß, und die Diplomatie wird zu allem ja sagen!

Die Slaven in Bosnien und in der Herzegowina müssen vom türkischen Joch erlöst werden, mag sie dann bekommen der Peter oder Paul. Wir Slovenen, Kroaten und Dalmatiner aber wollen uns ohne Verzug an unseren erlauchten Kaiser wenden und ihn bitten, den armen Rajah zu helfen, ihn bitten zu erlauben, die unglücklichen Brüder wenigstens mit Geld und Waffen zu unterstützen. Genug haben seit 400 Jahren die christlichen Slaven unter der mohamedanischen Barbarei gelitten, es ist die höchste Zeit, daß ihnen die Erlösung komme.“

Sehen wir den Fall, es brächen in Preussisch-Posen oder im benachbarten Russisch-Polen Aufstände gegen die deutsche und russische Regierung aus und in Galizien fordere die öffentliche Presse die Bildung von slavischen Freicorps auf, um den Insur-

genten zu Hilfe zu kommen, und würden nationale Sammelcomités mit der Aufbringung von Geldern zur Unterstützung der Empörer betraut, wie scharf und kurzangebunden würde da nicht unsere Regierung dazwischenschreiten! Nun scheidet es sich aber gewiß für einen Großstaat, der in offener Freundschaft lebt mit dem türkischen Nachbarstaate, auch nicht den Verdacht aufkommen zu lassen, daß die aufständische Bewegung an unseren Grenzen etwa begünstigt oder von hier aus gefördert werde. Am allerwenigsten aber würde es sich ziemen, das von aller Welt verdammte russische Ränkespiel gegenüber den türkisch-slavischen Ländern bei uns nachzuäffen. Wenn es vollends wahr ist, daß sich in Dalmatien eine Legion Freischärler gebildet hat, welche, ausgerüstet und mit Schießbedarf versehen, bereits die Grenze überschritten haben soll, so war es ein Mangel an Achtbarkeit seitens der Behörden, solche völkerrechtswidrige Vorgänge zu dulden.

Es braucht wol nicht erst bemerkt zu werden, daß die Länderchefs in den Grenzprovinzen, der Banus von Kroatien und der Statthalter von Dalmatien chauvinistische Anschauungen nicht nähren und fördern dürfen, daß überhaupt, die Geschichte des osmanischen Reiches und seiner Vasallenstaaten mögen sich nun wie immer gestalten, die österreichische Politik in jenen Gegenden unter allen Umständen eine ehrliche, aufrichtige, von aller Doppelzüngigkeit freie sein muß. Die „südslavischen Brüder“ mögen es mit ihren Sympathien halten wie sie wollen, sollten

Jemiletton.

Eine Thräne.

(Aus dem Französischen.)
(Schluß.)

Ich wich nicht, obgleich etwas unbeschreiblich verführerisches in dieser Frage des Kindes lag. Ich nahm noch einmal meine ganze Kraft — meine ganze Härte, muß ich sagen — zusammen, löste die Hände des Kindes fast unsanft von meinem Nacken und setzte es schnell auf den Boden. In diesem Augenblick sah ich, wie auf dem Gesichte des kleinen Mädchens ein tiefer Schmerz sich malte, eine Thräne, die langsam über die weiche, unerschöpfliche Wange floss, fiel brennend auf meine stehende Hand. Es war, als lehrte sich mir das Herz im Leibe um. Ich sah meinen Geiz, meine Wahrheit nackt vor mir selbst, und ohne mehr den Versuch zu machen, dieses Gefühl der Menschengüte, in jedem Herzen schlummert, zurückzudrängen, noch überlegen zu wollen, wo es so süß und mich so neu war, nur zu fühlen, legte ich meine Hand auf das Haupt des Kindes und rief: „Ich schwöre es vor Gott und deiner Mutter,

die mich hören, daß ich dein Vater sein will auf immer, und nie wird ein Kind mehr geliebt worden sein, als ich dich lieben werde.“

O, hätten Sie die Bretagnerin sehen können, als ich diese Worte sprach! Ihre Augen glänzten, ihr Gesicht schien wie verklärt, ihre Brust hob sich und ihre Lippen öffneten sich, als wollte sie sprechen. Wir beide, der Doctor und ich, fürchteten, sie werde vor Freude sterben — aber die Freude tödtet nicht. Bald athmete sie freier und konnte weinen.

„Schwager,“ sagte sie, „ich hatte unrecht über Sie geurtheilt.“

Und sie wollte noch mehr sprechen, aber ich duldete es nicht. Ich hätte es nicht ertragen können, vielleicht noch um Verzeihung gebeten zu werden wegen meiner Brutalität!

Ich bat sie, sich still zu halten und der Doctor stimmte mir bei. Er verordnete ihr einige Mittel und wollte gehen. Ich nahm ihn bei Seite und gab ihm meine Brieftasche.

„Nehmen Sie und verfügen Sie darüber,“ sagte ich. „Ich habe noch eine Bitte an Sie! Meine Schwägerin — muß hinaus aus diesem elenden Hause. Aber ich kenne keine Seele hier. Wollen sie eine Wohnung für uns finden, wo man Sonnenlicht sehen und frei athmen kann?“

„Ich will es wol,“ erwiderte er. „Aber die

arme Frau wird sich dieser Wohlthat nicht mehr lange erfreuen können.“

„Und wäre es nur einen Tag!“ rief ich. „Unschätzbar ist ein einziger Tag des Glückes in einem Leben voll Elend und Thränen!“

Am andern Tage schon bewohnten wir ein kleines, freundliches Haus am Ufer des Meeres, rings umgeben von Himmel, Wasser, Grün und Luft. Drei Monate vergingen. Ich hoffte, meine arme Schwägerin von dem Uebel befreien zu können, das sie verzehrt, und alles in ihrem Aeußern bestärkte mich in dieser Hoffnung. Sie war so ruhig. Um ihre Lippen spielte oft ein so süßes Lächeln, wenn sie sah, wie ich meine vierzig Jahre vergaß und wieder zum Kinde wurde, um mit dem Kinde zu spielen, dessen Vater zu sein ich geschworen hatte. Aber meine Hoffnungen sollten sich leider nicht erfüllen. Zu lange schon hatte der Kampf mit der Krankheit gedauert; die Quellen des Lebens waren verstopft, Kunst und Pflege vermochten nichts mehr. Meine Schwägerin mußte besser, als wir alle, daß der traurige Zeitpunkt herannahte, aber sie erschrak nicht darüber. Wenn sie selten davon sprach, so geschah dies nur, um nicht die Thränen ihrer Tochter fließen zu sehen.

An einem jener prächtigen Sommerabende, wie sie die Provence kennt, saßen wir in unserem kleinen

aber vor allem bedenken, daß ihre lamentablen Auf- rufe, ihr Gejammer über Unterdrückung, ihr Schüren und Hegen die arme Rajah vom Türkenjoch gewiß nicht befreien wird.

Politische Rundschau.

Laibach, 3. August 1875.

Inland. Der oft urgierte Entwurf der neuen Civilprozeßordnung ist nunmehr, wie die „N. Fr. Pr.“ erfährt, im Justizministerium vollendet und wird in der Herbstsession dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden. Das Verdienst, die schwierige Arbeit vollendet zu haben, kommt den Ministerialräthen v. Harasowsky und Steinbach zu. Eine andere Frage ist freilich, ob der Entwurf auch in dieser Session die parlamentarische Behandlung werde durchlaufen können. Der Reichsrath hat bekanntlich die Berathung des Actiengesetzes, welches sich in der Commission des Herrenhauses befindet, noch immer nicht vollendet. An den gleichfalls schon vorgelegten Strafgesetzentwurf ist noch nicht Hand angelegt worden. Wenn zwei so wichtige bereits vorliegende Justizgesetzentwürfe noch der Erledigung harren, so ist wenig Hoffnung vorhanden, daß noch ein drittes, überdies schwieriges und umfangreiches Gesetz werde erledigt werden können.

Aus Spalato wird gemeldet, daß die Anführer in der Zuppa, Krivoscie, in Ledenzice, Pobori und Bralich vor einigen Tagen eine Versammlung abgehalten haben, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, sich mit allen Mitteln der Einführung der Landwehr zu widersetzen. Diese würde von denselben nur scheinbar und für den Fall angenommen, daß Baron Robich oder der Landesvertheidigungsminister sie von der Eidesleistung und Visitation befreien und ihnen anderweitige, nachträglich zu bestimmende neue Bedingungen bewilligen würde.

Die galizischen Juden erfreuen sich jetzt einer doppelten Aufmerksamkeit, von der sie sich um so mehr geschmeichelt fühlen müssen, als dieselbe einen gerichtlichen Charakter angenommen hat. Es handelt sich in erster Reihe um Wucher- und Betrugsexcesse und die galizischen Grundbesitzer sind es, die hierüber Klage führen. In zweiter Reihe spielt der jüdische Mysticismus eine Rolle und da sind es die Juden, welche sich gegen die Juden kehren. Die Chassidim, schlaue und wilde Gesellen, entwickeln unter Umständen einen äußerst gefährlichen Zelotismus und kennen in ihrer Wuth gegen die Aufklärung keine gesetzliche und moralische Schranke.

Garten, über dessen hohen Bäumen der Mond aufstieg. Die Bretagnerin, zwischen mir und ihrer Tochter sitzend, schien mit Wonne die kühle Nachtluft zu trinken, die uns umwehte. Plötzlich fühlte ich wie ihre Hand krampfhaft die meine faßte. Fieberfrost und Fieberhitze überliefen mich, ich wandte mich zu ihr — ihr Gesicht strahlte in himmlischer Heiterkeit.

„Schwager“, sagte sie, „durch dich wußte ich, was es heißt, glücklich zu sein. — Ich danke dir — ich scheide zufrieden. Du wirst meine Tochter lieben! Lebe wohl!“

Soll ich die Wahrheit sagen? Dieser Tod hatte nichts Schreckliches für mich. In den letzten Worten der Sterbenden, in ihrem matten Lächeln, in dem Hoffnungsstrahl, der ihr Gesicht verklärte, lag ein geheimes Entzücken, eine erhabene Ruhe. Das war nicht die Nacht des Nichts — es war die Morgenröthe eines schönen Tages, der sie entgegenging.

Seit jener Zeit ward die Tochter meines Bruders mein eigenes Kind. Ihr habe ich mich gewidmet — ihre Freuden sind die meinigen — durch sie lebe ich, ihr verdanke ich alles.

Diese Thräne, diese köstliche Perle, die in meine Brust fiel, war für mein Herz, was der Thautropfen für die Blume ist, die sich noch nicht geöffnet hat — sie hat es aufgeschlossen.

Der Rabbiner von Neu-Sandec hat eine Verfolgung angezettelt, welche ihn endlich in Conflict mit dem Staatsanwalte gebracht hat.

Der ungarische Ministerrath hat bisher die Voranschläge des Cultusministeriums und des Ministeriums des Innern verhandelt. Am 31. v. M. wurde zuerst der Text der Thronrede festgesetzt und hierauf mit der Verhandlung des Budgets fortgefahren. Der Voranschlag des Cultusministeriums entspricht so ziemlich dem des laufenden Jahres. Die Differenz bei dem Budget des Ministeriums des Innern wird durch die Dotation der Jurisdictionen gebildet werden, wenn die Legislative den gleichzeitig mit dem Budget vorzulegenden Gesetzentwurf bezüglich der Domesticalkassen acceptiert. „Was die Blätter über das Budget des Finanzministeriums schrieben — bemerkt „Ellendör“ ferner — ist zum großen Theile als verfrüht zu erachten. Noch ist der weitläufige Voranschlag nicht einmal ganz zusammengestellt, es läßt sich daher auch die Summe der Ersparungen noch nicht fixieren, wie dies, den Ereignissen voraneilend, vonseits einiger Blätter geschah.“

Im ungarischen Handelsministerium ist man eifrig mit der Prüfung des von der cisleithanischen Regierung übersendeten Zolltarif-Entwurfes beschäftigt. Unter dem Vorfise des Staatssecretärs Horn finden zwischen den Fachorganen des Finanz- und Handelsdepartements diesbezüglich eingehende Berathungen statt, und betreffs einzelner Tarifposten will man noch eine einzuberufende Enquete vornehmen. Gleichwol hofft die ungarische Regierung, bis 10. August den österreichischen Entwurf detailliert zu beantworten.

Ausland. Die Frage, ob die preussische Kirchengesetzgebung auch auf das Reich auszudehnen sei, scheint nun seit den letzten bairischen Wahlen im negativen Sinne entschieden zu sein. Wie aus dem preussischen Ministerium des Innern geschrieben wird, denkt man vor allem nicht mehr daran, dem Vermögensverwaltungsgezet auch reichsgesetzliche Geltung zu verschaffen; was das Klostergezet anbelangt, so will man erst abwarten, ob sich die in Preußen aufgelösten Orden und Congregationen wirklich in anderen Reichsländern niederlassen, was nicht gerade sehr wahrscheinlich ist.

Dem pariser „Univers“ wird aus München berichtet, daß die Führung der „bairischen“ Partei den Händen Jörgs entzogen und denjenigen des Domherrn Molitor in Speyer übertragen werden solle. Die Stimmung der bairischen „Extremen“ ist allerdings eine so rabiate, daß es nicht verwunderlich wäre, wenn sie sich nunmehr auch gegen den langjährigen Führer der Partei wendete, dem man die Schuld an der Wahlschlappe schon aufwälzte, noch ehe die letztere ausgemacht war.

In der pariser diplomatischen Welt weiß man, daß die Königin Christine, ihre Tochter, die Gräfin von Sirenti, und der Herzog von Montpensier, welcher letzterer durch den Einfluß seiner Frau das gefügige Werkzeug der Ultramontanen geworden ist, alles aufbieten, um das gegenwärtige madridener Cabinet durch solche Minister zu ersetzen, welche sich den Wünschen oder vielmehr den Befehlen des Vaticans geneigter zeigen. Nach Mittheilung der „Rölnischen Zeitung“ habe sich der Marquis de Molins zu Montpensier begeben. Daß der Gesandte sich auf solche Untriebe einlasse, erzeuge kein Erstaunen, da derselbe nicht allein Clerical, sondern auch äußerst französisch gesinnt sei, und ungeachtet aller Aufforderungen, die ihm von Madrid zugehen, inbezug auf die Vorgänge an der spanisch-französischen Grenze nicht mit der gewünschten Energie aufrete.

Die versailer Nationalversammlung bietet seit einigen Tagen alles auf, um jene Zeit, welche sie im Laufe der Session mit unfruchtbareren Debatten verloren hat, einzubringen und ihre Arbeiten womöglich bis zum 4. August zu vollenden. Sie hat zu diesem Behufe beschlossen, ihre Sitzungen vom 31. v. M. ab um eine Stunde

früher zu beginnen. Trotz dieser fieberhaften Eile ist es doch nicht wahrscheinlich, daß die Ferien an dem festgesetzten Tage werden beginnen können. Der „Moniteur Universel“ zählt die Arbeiten auf, welche die Nationalversammlung noch in vier Sitzungen zu erledigen hat. Es sind dies die Budgets der Marine, des Unterrichtsministeriums, des Ministeriums für Cultus, ferner das Ackerbau- und Handelsbudget und jenes für öffentliche Arbeiten. Endlich sind noch das Budget der Einnahmen, dann das Tasson'sche Gesetz und verschiedene andere minder wichtige Gesetzentwürfe zu erledigen.

Wie „Kelet Népe“ aus Konstantinopel erfahren haben will, hätte Fürst Nikita von Montenegro in neuerer Zeit unter kräftiger Betonung seiner strengen Neutralität dem Aufstand in der Herzegowina gegenüber bei der Pforte die Anfrage gestellt, ob diese nicht geneigt wäre, einige kleinere Angelegenheiten im Evideren mit ihm zu erledigen. So wünschte er z. B., daß den montenegrinischen Schiffen der freie Verkehr auf der Pojona gegen Scutari bis an das Meer gestattet werde, ferner daß ein politischer Agent Montenegro's in Scutari oder Serajevo definitiv zugelassen werde, die Pforte dagegen einen ständigen Agenten in Cetinje halten möge. Die erstere Concession würde Montenegro den Weg zur Außenwelt erschließen, die zweite die Anerkennung der vollen Souveränität Montenegro's involvieren. Die türkische Regierung habe die Anträge des Fürsten günstig aufgenommen, es sei aber noch sehr fraglich, ob sie auch verwirklicht werden. Der Correspondent des „R. N.“ knüpft an diese seine Mittheilung die Bemerkung, daß der Fürst von der Gewährung der obigen Bedingungen seine weitere Neutralität abhängig machen zu wollen scheine.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, ist den Serben durch eine Proclamation angekündigt worden, daß Fürst Milan auf einige Tage in das Ausland reise. Haben wir es hier mit seiner alljährlichen Badereise zu thun? Wir möchten dies eher glauben, als daß diese Reise mit den Ereignissen der Herzegowina im Zusammenhang stehe.

Zur Tagesgeschichte.

— Ein Streit um Johannes von Nepomuk. Aus Prag schreibt man dem „P. L.“: Unser Clerical hat letzter Zeit ein harter Schlag getroffen. Man hat ihnen von einer Seite, von welcher sie es am wenigsten erwarteten, die Echtheit des Nationalheiligen Johannes von Nepomuk streitig gemacht und das will in Böhmen nicht wenig bedeuten. Vor kurzem hat nemlich der Universitätsprofessor Lomel, ein Altzeche, eine Geschichte der Stadt Prag veröffentlicht, in welcher er auf Grund historischer Documente den Nachweis führt, daß der angebliche Beichtvater der Gemalin des Königs Wenzel, welcher, weil er das Beichtgeheimnis nicht verlegen wollte, auf Befehl des Königs in die Moldau gestürzt wurde, niemals existiert habe. Der Beichtvater der Königin war Johannes Hus, während ein Johannes von Nepomuk wol in die Moldau gestürzt wurde, aber nicht weil er das Beichtgeheimnis nicht verlegen wollte, sondern weil er sich schwerer Vergehen gegen den König schuldig gemacht hat. Den jungzechtlichen „Nalists“ kam diese Publication, wie leicht begreiflich, sehr gelegen und sie dringen nun allen Ernstes darauf, daß die Reliquien des „heiligen Johannes von Nepomuk“, da dessen Unschuld constatirt sei, aus der Domkirche entfernt werden. Das Consistorium hält sich dieser Aufforderung gegenüber in Schweigen, während die Jesuiten eine Gegenschrift vorbereiten, in welcher die Behauptungen des nichts weniger als radicalen Professors Lomel widerlegt werden sollen.

— Es gibt keine katholischen Journale. Der „Volksfreund“ hat schon oft darüber geklagt, daß niemand die katholischen Blätter unterstützen und lesen will, nun ergänzt er diese Jeremiade noch mit der weiteren Klage, daß niemand für die katholischen Journale schreiben will. Er sagt: „Welcher gebildete und ehrlich fühlende Mann wird eine Stellung anstreben wollen, die ihn in das Kreuzfeuer der liberalen Opposition und der Gehässigkeit im eigenen Lager versetzt? Was hat ein katholischer Journalist zu erwarten? Etwa ein reichliches Einkommen? Die trostlose

Telegramme.

Wien, 2. August. Die heute zum erstenmale erschienene „Politische Correspondenz“ erfährt, zur Aufbringung der Mittel für Beschaffung der neuen Geschütze werde die Aufnahme einer gemeinsamen Anleihe beider Reichshälften in Combination gezogen. Hierdurch würde die sofortige vollständige Neubewaffnung der Artillerie und Vertheilung der daraus erwachsenen Kosten auf geraume Zeit ermöglicht.

Die „Politische Correspondenz“ erfährt ferner, daß die Reise des in Wien eingetroffenen Serbenfürsten reine Privatangelegenheiten betreffe, was nicht ausschliesse, daß der Fürst die Gelegenheit wahrnimmt, sich über die Anschauungen der competenten wiener Kreise hinsichtlich der Vorgänge in der Herzegowina zu informieren. Nach achttägigem Aufenthalt kehrt Fürst Milan direct nach Belgrad zurück.

Fürstbischof Pogačar hat heute, wie die „Pol. Corr.“ meldet, unter Intervention des Cultusministers, das feierliche Gelöbniß in die Hände des Kaisers geleistet.

Wiener Börse vom 2. August.

Staatsfonds.	Gelb	Ware	Pfandbriefe.	Gelb	Ware
Spec. Rente, 5% Pap.	70.95	71.05	Ang. 5% Pap. - Credit.	100.00	100.50
do. do. 5% in Silb.	73.90	74.10	do. in 3% J.	90.25	90.60
Loose von 1854	105.50	106.00	Ration. 5. W.	96.50	96.75
Loose von 1860, ganze	112.25	112.50	Ang. 5% - Creditant.	86.90	87.10
Loose von 1860, 1/2 St.	117.25	117.75			
Prämienf. v. 1864	130.75	131.25			
			Prioritäts-Obl.		
			Frank-Joseph-Bahn	95.75	96.50
			Öst.-Nordwestbahn	94.00	94.20
			Eisenbahn	73.30	73.50
			Staatsbahn	141.50	142.00
			Südb.-Ost. zu 500 Fr.	105.00	106.25
			do. Bons	222.00	223.00
			Loose.		
			Credit - Loose	164.25	164.75
			Rudolfs - Loose	13.50	13.75
			Wechs. (3 Mon.)		
			Engl. 100 fl. Südb. W.	92.65	92.75
			Frankf. 100 Mark	54.20	54.95
			Hamburg	54.25	54.40
			London 10 Pfd. Sterl.	111.35	111.45
			Paris 100 Francs	43.90	44.00
			Münzen.		
			Kais. Münz-Ducaten	5.25	5.26
			20-Francs-Stück	8.88	8.89
			Preuß. Kaiserliche	1.64	1.64
			Silber	100.85	100.90

Telegraphischer Coursbericht

am 3. August.

Papier-Rente 70.90 — Silber-Rente 74.25 — 1860er Staats-Anlehen 112.40. — Banfactien 931. — Credit 218.50 — London 111.35 — Silber 100.90. — K. I. Münz-ucaten 5.26. — 20-Francs Stücke 8.90. — 100 Reichsmark 54.80.

Landschaftl. Theater in Laibach.

Donnerstag den 5. August:

Erste große Vorstellung
der berühmten Künstlergesellschaft

Gebrüder Matula,

kais. russische und königl. schwedische Hofkünstler,
in ihren bis jetzt unübertroffenen
Productionen in der modernen

Salonmagie & Physik.

Das
Non plus ultra

der
Gymnastik.

Billets sind vorher an der Theater-
kasse und abends zu haben.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Sonntag letzte Vorstellung
mit neuen Productionen.

Gebrüder Matula.



Lebet wohl!

Bei Abreise nach unserem neuen Bestimmungsorte sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere unseren Collegen und den Mitgliedern des krainischen Lehrvereines ein herzliches

Lebet wohl

und bitten Sie, uns im freundlichen Andenken halten zu wollen. Auch danken wir unseren ehemaligen Schülern für den freundlichen Abschied am Bahnhofe.

A. S. Graf. Friedrich Scheer.

Im Hause Nr. 259
am Hauptplatz

ist ein

Verkaufs- Gewölbe

ebenerdig und eine

Wohnung

mit 6 Zimmern, Küche, Keller
und Holzlege von Michaeli an
zu ver-mietben. (510) 3-1
Näheres daselbst.

Geschäfts-Comptoir

Anton Androina,

Annoncen - Expedition

und alle andern Geschäfte

alter Markt Nr. 19.

(502) 3-3

Eine Theaterloge

im zweiten Stock

ist um einen annehmbaren Preis zu vergeben. Näheres im
Zeitungs-Comptoir. (511) 3-1

Zu haben bei

Josef Karinger

Pergament-Papier

zum Obsteindunsten

1 Bogen 20 fr.

(432) 7

Die Eisengießerei & Maschinenwerkstätte

zu Jenbach in Tirol

empfehlen ihre Erzeugnisse aus anerkannt vorzüglichem Material und von bewährter Construction, als:

Balkenträger und Balkone,
Bankgestelle und Tische,
Brunnen-Bassins und Stän-
der-Candelaber,
Belüfterstäbe und Gitter
nach 200 Modellen,
Röhren in großer Auswahl,
Säulen nach geschmackvollen
Modellen,

Herdplatten nach allen
Dimensionen,
Röste- und Sparherd-
bestandtheile,
Kessel für Hanshaltungen,
Kessel für Seilenspinner,
Öfen und Sparherde,
Grabkreuze nach 100 Modellen,
Metrische Gewichte.

Sägen- und Mühlen-
Einrichtungen,
Cementmühlen,
Kollergänge,
Turbinen in großer Auswahl,
besonders für
Sägen und Mühlen,
Mostpressen.

Außer dem

Maschinen-, Bau- und Commerzguß jeder Art,

insbesondere für Gewerkschaften: Anbohrer und Hämmer mit harter Bahn, Chabotten, Frischfeuerbestandtheile, Hammerständer, Säwungräder, Säw-, Erzel- und Warringe, Riemenstücken, Riemenhämmer, Berg- und Hüttenwesen-Maschinen, Zahnräder, Fund- und Kollwagenräder mit harter Bahn und einjähriger Garantie gegen Einlaufen, complete Kollwagen-Garnituren u. u.

Pläne mit Kostenüberschlägen, Preiscontants und Zeichnungen werden auf
Verlangen franco und gratis zugesandt. (493) 6-4

Welt-



1873



Ausstellung



Wien.

(167) 75-63

Frische Füllung

aus der

Ofner Rákóczy-Mineral-Bittersalz-Quelle.

Dieses Mineralwasser, welches im Laboratorium der königl. ungar. Universität sowie durch berühmte in- und ausländische Professoren chemisch genau untersucht wurde,

enthält an mineralischen Bestandtheilen

in 1 Pfund à 32 Loth oder 7680 wiener Gran:

Schwefelsaure Magnesia	159.617
Schwefelsaures Natrium	111.071
Schwefelsaures Kali	1.167
Chlornatrium	12.972
Kohlensaures Natrium	4.496
Kohlensaurer Kalk	8.867
Eisenoxyd und Thonerde	0.051
Kieselsäure	0.998
Freie und halbgebundene Kohlensäure	1.96
	800.335

In Anbetracht, dass dieses ausgezeichnete Mineralwasser wegen seinem unübertrefflichen Reichtume an schwefelsaurer Magnesia (Bittersalz) bis heute alle in- und ausländischen Bitterwasser weit übertrifft, kann es einem leidenden und hilfessuchenden Publicum bestens und gewissenhaft empfohlen werden.

Hauptdepot

bei den Eigenthümern **Gebrüder Loser**
in Budapest und Triest.

Hauptniederlage für das Kronland Krain bei Herrn Peter Lassnik in Laibach.

Sonst zu haben bei den Herren: Jakob Schober, Michael Kastner und Pohl & Suppan in Laibach; Fr. Dolenz und Carl Schaunig in Krainburg; Franz Pauser in Reifals; Jul. Plautz und Baumbach'sche Apotheke in Cilli; Johann Barthele in Gottschee; Eug. Mayr in Wippach; J. Kenda in Radolfsperth; Adolf Jahn, Apotheker in Stein.

Die Brunnen-Verwaltung

der Rákóczy-Quelle

bei Ofen.